

## Transit ins Ungewisse

Martina Hefter, José Oliver, Raphael Urweider treten mit neuen Lyrikbänden beim Festival „Lauter leise Lesekonzerte“ im Freiburger Literaturhaus auf

„Lauter leise Lesekonzerte“ haben die Kuratoren des Freiburger Literaturhauses ein Festival genannt, das vom 22. bis zum 24. Juni Lyrik und Musik zusammenbringt. Drei Dichter stellen dort ihre neuen Bände vor.

### Martina Hefter

Wir kennen die Poesie als ein Maskenspiel, ein Sprechen, das unter dem Schutz von Metaphern, Chiffren oder Fremdstimmen an die Fundamente unserer Existenz rührt. Es gibt aber auch Momente, da das sprechende Ich diese Masken abstreift und ungeschützt über den Kern unseres Daseins spricht. Martina Hefter, die 1965 geborene Dichterin und Performancekünstlerin aus Leipzig, hat in ihrem neuen Buch den Grenzpunkt erreicht, an dem lyrische Stilisierungen nicht weiterhelfen, sondern wir mit dem factum brutum unserer Vergänglichkeit, existenziellen Hilflosigkeit und Ausgesetztheit konfrontiert sind. Hefters Buch „Es könnte auch schön werden“ führt uns auf ein Territorium, zu dem unsere Gegenwartsliteratur bislang einen großen Abstand gehalten hat – sie führt uns in die Innenwelt des Pflegeheims, wo keine poetischen Überhöhungen mehr möglich sind, sondern der Lebensrest auf sehr profane Weise abgewickelt wird. Hefter hat aus dieser Ausgangssituation ästhetische Konse-

quenzen gezogen. Ausgehend von ihren Erfahrungen mit der Betreuung ihrer Schwiegermutter in Pflegeheimen in Chemnitz und Leipzig hat sie ein Tanz- und Sprechstück entwickelt, das uns mit den elenden Begleiterscheinungen des körperlichen und geistigen Zerfalls im Alter konfrontiert. Der Text oszilliert zwischen dem kruden Protokoll des Heimalltags, das sich mischt mit Traumbildern, Phantasmen der Angst, skeptischen Selbstreflexionen und poetischen Fragmenten. All diese Teile verbinden sich zu einem Gespräch mit dem Tod. Belagert von Dämonen und Teufeln, bahnt sich das sprechende Ich einen Weg zur „Schwermutter“ in „ihrem atmenden Bett“ und weist alle harmonisierenden Deutungen ab. Dieses unerbittlich profanierende, aufregende Buch öffnet „die winzigen Durchschlupfe zum Totenreich“.

### José Oliver

Als ein poetischer Nomade zwischen unterschiedlichsten Sprach- und Klang- und Lebenswelten präsentiert sich dagegen der polylinguale Dichter José Oliver. Die Poesie des aus dem „andalusischen Schwarzwald-dorf“ Hausach stammenden Dichters vagabundiert zwischen mehreren sprachlichen Heimaten – zwischen dem Deutschen, dem Alemannischen, dem Kastilischen und dem Andalusischen. „Spiel mit der



FOTO: ROB LEWIS

Raphael Urweider

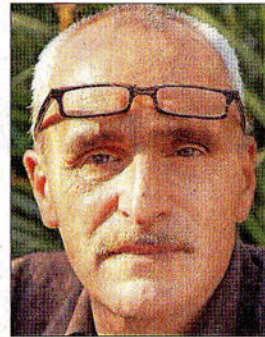


FOTO: VES NOIR

José Oliver



FOTO: JAM LOESER

Martina Hefter

Sprache, spiel, sagte mein Großvater, damit die Wörter dich Ernst nehmen. Ich nahm ihn beim Wort“, heißt es in einem der zahlreichen Motti seines neuen Gedichtbandes „wundgewähr“. Aber es ist keineswegs ein gesellschaftsabgewandtes Sprachspiel, das sich selbst genügt, sondern ein Spiel, das „weltbiss“ hat und die Täuschungen und Stereotypen aufdeckt, die in unserer Sprachpraxis verborgen sein können.

Von Hausach aus ist José Oliver, der Sohn einer spanischen Gastarbeiterfamilie, immer wieder in die Welt aufgebrochen, nach Kairo, Istanbul und Lateinamerika. Die Gedichte in „wundgewähr“ sprechen von den spracherschütternden Wirkungen dieses Reisens. Es sind Gedichte in einem Transit-Zustand, im Modus der sprachlichen

Grenzüberschreitung, aufgezeichnet an den unterschiedlichsten Orten: am Kalvarienberg vom Pollença in Mallorca, am Hauptbahnhof in Basel oder auf Spurensuche in Prag. Gedichte mit scharfkantigen Zeilenbrüchen, in denen Wörter zerlegt und neu komponiert werden, Texte, die „mundneugierig“ sind und inspiriert von der Klangherkunft der einzelnen Wörter.

### Raphael Urweider

Nach zehn Jahren Publikationspause hat Raphael Urweider, der vielseitige Berner Dichter und Musiker, ein neues Buch vorgelegt und gleich mal alle Erwartungen durchkreuzt. Wer den Dichter bis dato als abgeklärt-ironischen Bewusstseinspoeten wahrgenommen hatte, als der er noch in

seinem Debütband „Lichter in Menlo Park“ (2000) auftrat, erlebt nun im Gedichtband „Wildern“ eine große Überraschung. Denn hier führt uns Urweider ins „botanisierte Jetzt“ und erteilt uns eine subtile Lektion in Naturgeschichte. „Ich bin ein tier ich koste einiges die wolken spielen / verrückt es gibt nichts was ich besser kann“: Es bleibt unklar, was für ein lyrisches Ich uns in diesen Versen entgegentritt: Eine wilde Kreatur, ein Demiurg, ein „Jäger“ oder doch ein Fluchttier? Ganz am Ende steht das lange Gedicht „tannen“, das mit metaphorischer Kühnheit eine ganze Lebensgeschichte durchwandert und in leuchtenden Epiphanien tief eintaucht in die Kindheit. Die poetische Reise endet in herandrängenden Bildern früher Ängste und Urszenen. Wie der Hase im Eröffnungsgedicht „wintern“ schlägt Urweider die überraschendsten Haken – „in jede bewachbare richtung“. **Michael Braun**

**Martina Hefter:** Es könnte auch schön werden. Gedichte/Sprechtexte. Kookbooks, Berlin 2018. 96 Seiten, 19,90 Euro. **José F. A. Oliver:** wundgewähr. Gedichte. Matthes & Seitz, Berlin 2018. 224 Seiten, 24 Euro. **Raphael Urweider,** wildern. Carl Hanser Verlag, München 2018. 104 Seiten, 18 Euro. **Lesungen** am 23. Juni von 15 bis 17.45 Uhr. Infos: [www.literaturhaus-freiburg.de](http://www.literaturhaus-freiburg.de)